

# Finanzreform

Autor(en): **Salander, Martin**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 9

PDF erstellt am: **20.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-445284>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Finanzreform

Allerorten, weit und breit,  
schimpfst, wer sich dazu ermächtigt  
fühlt, auf diese schlechte Zeit,  
die so miserables trüchtigt.

Denn, es ist insonderheit,  
aber ebenso im ganzen  
dieses eine faule Zeit  
in Bezug auf die Finanzen.

Dies ergibt sich schon daraus,  
daß man über den Parteien  
(dies besagt: im Bundeshaus)  
anfängt, nach Reform zu schreiben.

nach Reformen in Bezug  
auf die sogenannten Gelder,  
die, man hofft's, noch früh genug  
kommen, besser doch, je bald.

Sittre, brave Bürgerkuh,  
vor den kommenden Beschwerden:  
denn, das Guter, das haßt du,  
das nun soll gemolken werden.

Martin Salander

## Der Bürokrat

(Nach einer Radierung von Hans Eggmann, Bern)

Hört ihr Leute, hört ihr Leute,  
Was da unlängst ist geschehen,  
Was in Bern, der Mußenhauptstadt,  
Kürzlich sich hat zugetragen!  
Denkt euch nur: Geköpft ward Einer!  
Doch es ist kein Blut geflossen,  
Und es war vielmehr der Vorfall  
Eine lustige Enthauptung.

Hört! — Ver schlafen auf dem Sessel  
Saß der Bürokrat und gähnte,  
Sah durch seine schwarzumrahmte  
Runde Paragrafenbrille  
Aufs Papier und auf die Zahlen,  
Die sein Bild der Welt bedeuten —  
Seht! Da trat herein ins Zimmer,  
Ohne erst nur anzuklopfen,  
Ein humorgewohnter Künstler,  
Um sich in dem Haus der heil'gen  
Bürokraten umzusehen.

Als nun der humorgewohnte  
Künstler unfern Bürokraten  
So in seinem ganzen großen  
Unbeugbaren Machtbewußtsein  
Sah an seinem Pulte sitzen:  
Mit dem Federkiel im Munde,  
Mit dem Sopf im steifen Nacken,  
Mit dem strengen Blick im Auge,  
Mit der Paragrafenbrille  
Auf der spitzen, bösen Nase —  
Als er so den Bürokraten,  
Wichtigkeitsbewußt, gesalbt auch  
Mit dem heil'gen Oel der Einfacht,  
Auf dem Sessel sitzen sah:

Da befahl den frohen Künstler  
Ein respektlos Spottgelächter,  
Daß der Andre von dem Stuhle  
Ganz entfetzt und sprachlos aufstah  
Und im nächsten Augenblick schon  
Mit der frisch gepörschten Feder  
Auf den Ankömmling sich stürzte ...  
Doch zu spät! Schon packte dieser  
Ihn beim steif geflochtenen Sopfe,  
Um das klapperdürre Männlein  
Lachend dran emporszuziehen.  
Aber weh! O weh, o wehe!  
Allzu fest sind solche Köpfe  
Nicht am Nacken festgewachsen ...  
Einen Knacks jetzt gab es plötzlich,  
Und dem Künstler blieb auf einmal  
Nur der Kopf des Bürokraten  
Baumelnd in den Händen hangen,  
Während aus dem Hals des Männleins  
Sloß ein Tröpflein roter Tinte.

Lachend aber hat der Künstler  
Diesen jählings abgeriffnen  
Kopf des ew'gen Bürokraten  
An dem steif geflochtenen Sopfe  
Auf die Wand dann festgenagelt —  
Uns und andern zur Ergötzung  
Und zum lustigen Gelächter  
Ueber geist- und lebenslose  
Bürokratische Herrlichkeit.

E. Bügli

## Aufruf zum Eintritt in das Zürcher

### Polizeikorps

Da man endlich hat beschlossen,  
Daß die Polizei vermehrt  
Werde hier in Zürich, sei der  
Bürger jetzt von mir belehrt,  
Was der Polizist muß wissen,  
Was er schafft und was er tut,  
Und vor allem, was muß lernen  
Hier ein Polizeirekrut.

Um zu kräftigen die Glieder  
Muß er turnen früh und spät,  
Bald am Reck und bald am Barren  
Und manch anderem Gerät,  
Kantelnheben und auch Klettern  
Reduziert den starken Sauch;  
Bogen, Ringen, Säbelfechten  
Dienen diesem Zwecke auch.

Etwas klüglich ist Jiu-jitsu,  
Doch man lernt es mit der Zeit;  
Kann man Magenlöcher geben,  
Bringt man's in der Kunst noch weit.  
Keiten und Revolververschießen  
Sehn gemütlicher sich an;  
Aber gruslich wird's dem Jünger,  
Kommt die Theorie dann dran.

Englisch muß er flott parlieren  
Und französisch wie geschminkt;  
Italienisch kann nichts schaden,  
Wenn ein Schling wird arretiert,  
Samariter muß er spielen,  
Muß bei Feuer sein bereit;  
Doch das höchste der Geschäfte  
Ist der Dienst der Sittlichkeit.

Patrouillieren durch die Kneipen,  
Wo das Meili animiert,  
Bis der Gast an Herz und Beutel  
Endlich sich erleichtert spürt.  
Kontrollieren jene Lädchen,  
Wo der rote Lichtschein winkt,  
Wo Cigarren Leben facht  
Und die letzte Külle sinkt.

In der Limmat, auf dem Kennweg  
Sollt er leichter Mädchen Spur,  
Sorgt, daß unsere Bars stets schliefen  
Su der vorgeschriebnen Uhr.  
Schwer ist das Polypenleben  
Wenn den Dienst man gründlich tut;  
Wer Courage hat, der melde  
Sich als Polizei-Rekrut!

Inspektor

## Preisaufrage für Mathematiker und Börsianer

Am 22. März sind drei Wechsel der japanischen  
Regierung fällig, ausgestellt zu gunsten dreier höherer  
russischer Generalstabsoffiziere, jetzt in Händen des  
russischen Barons Igor von Tillsink, wohnhaft gegen-  
wärtig auf grund einer Toleranzbewilligung in Zürich.  
Jeder Wechsel lautet auf 46 Mill. Yen. Wieviel  
sind dieselben am 1. März 1913 wert? Der  
Berechnung ist ein Diskontsatz von sechs Prozent  
und die Umrechnungskurse Yokohama—London 2 sh  
0 3/4 d und London—Zürich 25,37 1/2 zu grunde zu  
legen. Der Betrag ist bis auf die zweite Dezimal-  
stelle auszurechnen.

uaddox 000' g'umjog

## Vom Stammtisch

„Die akademische Jugend weiß doch, worauf es  
ankommt“, sagt mir heute mein Freund Klägli, „näm-  
lich auf die Erleuchtung. Haben Sie den Sackelzug  
am Sonntag nicht gesehen?“ — „Nein, weiß man denn  
jetzt, was für eine Kreatur den Geiserbrunnen ver-  
schandelte?“ — „Gewiß! In der Zeitung stand ja: eine  
ganz gemeine Kreatur ... Aber daß das Schürer  
Abfuhrmittal Koslieferant geworden ist, haben Sie  
doch gehört?“ ... „Sagen Sie mal“, fragte mich  
Klägli, „wird Frankreich durch die Einführung der  
dreijährigen Dienstzeit Bevölkerungszunachs erhalten?  
... Montenegro wird ja immer kleiner — vor Skutari,  
mein ich.“

Sriß Gabermus

## Schrecklich

Mein Freund August ist ein armer Teufel. Er  
schnarcht nämlich so schrecklich. Das wäre nun nicht  
so schlimm, aber er roacht nachts immer davon auf.

Ein alter Handelsjude kommt in einen Kurort, um  
sich ein Leiden wegzukurieren. Bevor er nun den Kur-  
arzt konsultiert, fragt er andere Patienten, was der  
Arzt berechnet. Es wird ihm der Bescheid: Die erste  
Konsultation 10 Sr., jede weitere 5 Sr. Am nächsten  
Morgen list unser Freund im Wartezimmer, und als  
der Arzt ihn herausblift, sagt er: „Herr Doktor, ich  
bin schon wieder da!“

Sriß Gabermus

## Kriegs - Stagnation

(Gloßheuser des Zeitungslesers)

Täglich le' ich in der Zeitung,  
Und es meldet's jedes Blatt,  
Daß sich auf dem Kriegsschauplatz  
Wieder nichts ereignet hat.

Hier und dort ein klein Scharmüchel  
Oder ein Kanonenschuß —  
Blinder Lärm, der nichts bedeutet,  
Nur Theaterkampf und Staß.

Sagt, wo blieb die Kriegsbegeißtung  
Und der hohe Feldennut?  
Ach, verbraucht sind die Kesselnen,  
Mehr das Geld noch als das Blut!

Wo jedoch Moneten fehlen,  
Da verstummt das Kriegsgeschrei  
Selbst bei Völkern, die sich schlagen  
„Sintem weit in der Türkei.“

Tun! So schliefst doch endlich Frieden,  
Da zum Kämpfen ihr zu matt!  
Auch der arme Zeitungsleser  
Hat den flauen Streik nun fadt!

Täglich wird ihm die Enttäufchung:  
Keine große Tat! Kein Sieg!  
Ach, und er beginnt zu gähnen  
Tun auch schon bei diesem Krieg ...

— II —

Srau Stadtrichter: „Seh, Herr Seuff, warum  
händ f' au nüd gnäffert uf em Tonhalleplatz?  
D'Schuelerchind ärgered si fast z'drank und fäb  
ärgered sie f'.“

Herr Seuff: „Es ist z'chalt.“

Srau Stadtrichter: „Schwäged Sie ä nüd so  
eifältig! Mer wur meine, Sie hetid z'Gadelfhofen  
uffe de Chopf zwüffet ine gha, wie Sie gschossen  
Zintwort gänd und fäb hetid Sie.“

Herr Seuff: „Ich lägen Jhne, es ist z'chalt für  
diene, wo d'Wendrohr und d'Schläch müend hebe,  
wenn f' s' Wasser ielönd.“

Srau Stadtrichter: „So ase! Wenn nu ämal die  
fäbe de Chuenagel überdiemid, wo d'Gasrechnige  
und d'Stüüre chönd gan izieh, mer müef bald en  
Günd zuethue nu wege dene.“

Herr Seuff: „Und ieh merid f' is dann erst recht  
melle, bis die 15 Millionli wieder abgherricht  
sind, wo f' wänd etlehne.“

Srau Stadtrichter: „Sie werdid wieder zöfflig  
im Welt nüele bis f' es verbuet händ; es ist doch  
au en ebigi Schädli um das schön und vill Welt,  
wenn 's ä so in Tag ie braucht mir und fäb isches.“

Herr Seuff: „Zu kei Zingli, es chömed scho au  
derig über, wo 's z'nacht braued; zerste nähmed  
ämel d'Banke allmal von eme so en Meihe ä  
paar Gullefande voll Nidel oben ab.“

Srau Stadtrichter: „Bitt Ghne, thüend Sie si au  
ä chili gibildeter usrucke i miner Gegewart und  
fäb thüend Sie f'.“

Herr Seuff: „Sür ä so ä suberi Manipulation ist  
dä Usdruck applittli gnuog.“

Srau Stadtrichter: „Geis wie 's well, es ist nüme  
schön uf dere Welt obe, wenn d'Kappen im Geck-  
litar ine ken Monet meh sicher sind vor allne Erde  
Zampire. J wüet äfangs nüme d'Chappe lupse,  
eb eim d'Sozialiste oder d'Banke d'Kappe  
abnähmid und fäb weit i.“

Herr Seuff: „Sie händ halt 's glich Geschäftsprinzip:  
Lasset die Näpi zu uns kommen und roehret ihnen  
nicht.“